

Rollator-Tango lockt in den Osten

Auf dem Langen Kampe: Kunst- und Theaterprojekt am 20. und 21. September

Von Heike Krüger

■ **Bielefeld.** Das Wohnviertel Auf dem Langen Kampe im Bielefelder Osten ist ein besonderes Quartier. Nicht nur, weil diese Straße über eine beeindruckend lange Allee mit japanischen Kirschbäumen verfügt, die Jahr für Jahr Menschen zum Flanieren und Fotografieren anzieht. In einem Ladenlokal des Hauses mit der Nummer 54 läuft seit rund fünf Jahren ein außergewöhnliches Nachbarschaftsprojekt.

Die Künstlerin Raphaela Kula öffnet den Raum, der ihr zu diesem Zweck immer donnerstags von der Freien Scholle überlassen wird, für Besucher aus dem Viertel. Die aus vielen verschiedenen Ländern stammenden Menschen dürfen dann ihre Geschichte erzählen, ein Erinnerungsstück oder einen Text mitbringen. Mit Kindern startet Kula Kunstprojekte, sorgt immer wieder für Begegnungen.

Mit diesem Konzept, „Strandprojekt“ genannt, weil wie an einem Strand angelandete Dinge Geschichten erzählen, hat sie das Interesse der befreundeten Theatergruppe UBU gewonnen. Alina Tinnefeld und Yuri B. Anderson gestalten nun gemeinsam mit Kula am Freitag 20. und Samstag 21. September, jeweils ab 18 Uhr eine Aktion mit dem Titel „Geschichten-Taucher – so sieht’s hier aus“.

Etwa 12 Mitwirkende, zusätzlich eine Musikergruppe, werden dann Geschichten von Anwohnern schauspielerisch umsetzen. Zum Beispiel ein Gedicht von Hans Polina. Oder die Lebensgeschichte einer Griechin, die als Gastarbeiterin kam und blieb, allerdings immer auch eine große Sehnsucht nach dem Meer ihrer Heimat in sich trug. „Ihr Mann hat uns eine Muschel als Symbol überlassen“, schildert Ku-

la. Ein Rollator spielt eine Rolle in der Inszenierung, die etwa eineinhalb Stunden durch die Straße und zwei Hinterhöfe führt. „Es wird einen Rollator-Tango geben“, kündigt Tinnefeld an.

Eine große blaue Gummiente steht für die Historie eines anderen Anwohners. Die Besucher der kostenlosen Aufführung erwartet eine Mischung aus Rollentexten, Erzählungen, interaktiven Elementen und Livemusik. „Es wird ungewöhnliche Bilder geben, etwa eine Harfenistin vor einem Straßenbaum“, verspricht Yuri B. Anderson.

Brücken schlagen zur Vergangenheit der Straße

Es werde viel zu Schauen und zu Staunen geben. Die in Bilder übersetzten Lebensgeschichten funktionierten aber auch ganz ohne Kenntnis der Biografie der jeweiligen Person. Guides leiten die Besucher durch die Inszenierung. Am Ende gibt es Gelegenheit, eine Ausstellung im Ladenlokal der Freien Scholle zu besichtigen. Zu sehen sind dann verfremdete Fotos von Motiven aus dem Langen Kampe, die während einer Kunstaktion Raphaela Kulas mit Kindern aus dem Viertel entstanden sind.

Ankunft, Sehnsucht, Abschied – das sei der Dreiklang, der Objekte und Geschichten miteinander verbinde und eine Brücke schlage zur Vergangenheit der Straße als Siedlungsgebiet vieler Flüchtlinge aus dem Osten nach dem Zweiten Weltkrieg, so Kula.

„Ich wünsche mir, dass am 20. und 21. September mal wieder so richtig was los ist in dieser geschichtsträchtigen Straße“, hofft Raphaela Kula und lädt alle Interessierten ein.



Freuen sich auf viele Gäste: Die Initiatorinnen des Kunstprojekts, Yuri B. Anderson, Raphaela Kula und Alina Tinnefeld (v.l.), symbolträchtig mit Rollator und blauer Plastikente. FOTO: BARBARA FRANKE

„Die Stadt muss endlich Schulen bauen“

Mittagsgespräche im Holzhaus (12): Stefan Schraub, Vorsitzender des Stadtelternerats, sorgt sich um die Zukunft der Schüler. Warum er Stieghorst für unterschätzt hält, sagt er im letzten Holzhausgespräch der Saison



Holzhaus zum Mitnehmen: Stefan Schraub (r.) setzt sich im Holzhausgespräch mit Stefan Brams, Leiter der NW-Kulturredaktion, vor allem für die Belange der Schüler und Eltern ein. Er sagt: „Die Stadt muss jetzt handeln und endlich Schulen bauen.“ FOTO: BARBARA FRANKE

Von Stefan Brams

■ **Bielefeld.** Zum letzten Mittagsgespräch im Holzhaus dieser Saison hat die Kunsthalle nicht nur wie immer das Wasser gespendet, sondern auch Duplos. Die sind schnell verteilt beim zwölften Gespräch über „Gott und die Welt in Bielefeld“. Das nutzt Stefan Schraub, Vorstandssprecher des Stadtelternerats seit drei Jahren, für einen dramatischen Appell an die Stadt: „Es ist höchste Zeit für die Stadt zu handeln und neue Schulen zu bauen, denn die Lage ist hochgradig unbefriedigend“, sagt Schraub.

Schraub, der nächste Woche 50 Jahre alt wird, verweist darauf, dass laut Stadt im Zeitraum 2020 bis 2023 25 fehlende Schulzüge in Bielefeld geben wird – also Plätze für rund 2.700 Schüler fehlen werden. Das seien mindestens drei große Schulen, die in drei Jahren gebaut, ausgestattet und mit Lehrern versorgt sein müssen. Der Vater dreier Kinder – 6, 10 und 18 Jahre alt – versteht nicht, „warum nicht bereits jetzt endlich gehandelt wird, denn alle Schulen sind rand-

voll“. Bielefeld stehe vor einer Katastrophe in Sachen Versorgung mit Schulplätzen, warnt Schraub. Es sei in diesem Jahr zum ersten Mal so gewesen, dass Grundschulkindern trotz Anrechts darauf nicht in ihrem Schulbezirk untergekommen sind, sondern woanders zur Schule gehen. Schraub: „Die Stadt muss dringend gegensteuern und nicht länger nur Bedarfe und Daten ermitteln, sondern handeln.“

Schülerticket bis zum 25. Lebensjahr kostenlos

Schraub, der auch für den Stadtelternerat am Runden Tisch Konversion mitarbeitet, plädiert dafür, die Kasernengelände in Stieghorst zu neuen Wohnquartieren zu entwickeln. „Was mich aber stutzig macht, ist, dass niemand über die Errichtung von Schulgebäuden in diesen möglichen neuen Quartieren spricht.“ Die gehörten doch aber genau dorthin. Schließlich sollen auf den Kasernenstandorten doch rund 5.000 Wohneinheiten entstehen und hinter der Uni

gar 10.000. „Ich werde weiter dafür streiten, dass auf dem Gelände der großen Kaserne ein Schulkomplex entstehen kann“, kündigt Schraub an.

Der Software-Entwickler, der seit neuestem für den Stadtelternerat auch im Schulausschuss mitarbeitet, plädiert im Holzhaus dafür, das Schülerticket bis zum 25. Lebensjahr kostenlos an alle Schülerinnen und Schüler auszugeben. „Damit hören dann auch die oft ungerechten Berechtigungsrechnungen auf“, sagt er. Zudem sei das gleichzeitig Werbung für den öffentlichen Nahverkehr, „denn die Schüler sind doch potenzielle Kunden von morgen“, so Schraub, der auch beklagt, dass die Klassen an den meisten Schulen „übervoll“ sind. 30 Schüler sei ja die Maximalgröße. „Aber nirgendwo steht, dass man die immer auch ausreizen muss.“ Eine Orientierung an der Soll-Größe von 27 sei anzustreben, meint Schraub, der sich eher noch kleinere Klassen wünscht.

Ohnehin sollte der öffentliche Nahverkehr kräftig ausgebaut werden, denn ohne ein deutlich verbessertes Angebot könne es keine erfolgreiche

Verkehrswende geben. „Doch genau die brauchen wir, wenn wir etwas für das Klima in unserer Stadt und darüber hinaus tun wollen.“

Da er auch viel mit dem Rad unterwegs sei, plädiert Schraub zudem für einen viel stärkeren Ausbau des Radwegenetzes und einen klaren Vorrang für den Rad- vor dem Autoverkehr. „Wir brauchen in jedem Stadtbezirk Fahrrad-schnellwege“, sagt er und bekennt seine Sympathien für die Initiative „Radentscheid“. „Nur, sollte ich abwägen müssen, erst neue Schulen zu bauen oder Radwege, ich würde für die Schulbauten stimmen“, räumt Schraub ein, der in Mühlheim an der Ruhr geboren wurde und seit 1997 in Bielefeld lebt.

Die Stadt nennt Schraub heute „sehr lebenswert“ wegen ihres vielen Grüns, wegen der kurzen Wege und wegen des insgesamt angenehmen Lebensgefühls. Allerdings vermisse er das Wasser. „Bielefeld braucht einen Fluss“, sagt Schraub mit einem Lächeln und bekennt: „Es wäre toll, wenn der Untersee doch noch gebaut würde und zwar je grö-

ßer umso besser.“ Dann würde er sich noch wohler fühlen in Bielefeld.

Ansonsten vermisse er nicht viel in der Stadt. „Außer“, sagt er nach kurzem Nachdenken, „so große, zünftige Biergärten, wie man sie in Bayern findet.“ Der im Schlosshof kommende seinen Vorstellungen von einem solchen Biergarten noch am nächsten.

Den Stadtteil Stieghorst, in dem er seit zehn Jahren lebt, hält Schraub für unterschätzt. „Stieghorst ist viel besser als sein Ruf“, betont er. Es lasse sich dort in sehr schönen Wohnbezirken sehr gut leben, und er verstehe nicht, warum manche die Augen verdrehen würden, wenn sie hörten, dass er in Stieghorst lebe. Den Europapark schätze er „wegen des bunten Lebens und Treibens dort“. Zudem sei Stieghorst ein sehr grüner Stadtteil – auch wenn viele das nicht glauben wollten. Mit diesem Bekenntnis zu Stieghorst geht’s hinaus aus dem Holzhaus. Das letzte Mittagsgespräch dieses Sommers ist geführt.

◆ Die zwölf Mittagsgespräche dieses Sommers sind auf www.nw.de nachzulesen.

Ich werd verrückt!

Sie steht voll auf dieses Heimatliebe-Ding ...

JETZT NEU
NUR 6,50€

ZWEI IN EINEM

Ostwestfalens Magazin für Stadt und Land – inklusive Extraheft zu Hofläden in der Region

Aus der Region für die Region: mit Rezept zum Nachkochen und nützlichen Alltagstipps

NW.DE/SHOP

Erhältlich in allen Geschäftsstellen der NW, online und unter 0521/555 448.